

Der scheue schwarze Vogel

Jeder kennt den weißen „Klapperstorch“, der die Nähe des Menschen zu suchen scheint, inmitten von Ortschaften brütet und auf Wiesen und Äckern seine Nahrung findet. Sein naher Verwandter, der Schwarzstorch, ist den meisten Menschen dagegen unbekannt – obwohl auch Schwarzstörche zu unserer heimischen Vogelwelt gehören und hier ihre Jungen aufziehen. Warum ist das so?

Die Antwort lautet: Schwarzstörche sind viel seltener als die (auch nicht sehr häufigen) Weißstörche und vor allem ist ihre Lebensweise eine sehr viel heimlichere als die der Weißstörche. Schwarzstörche sind Vögel des Waldes – auch darum soll an dieser Stelle über sie berichtet werden, über ihre Verbreitung, ihre Lebensraumsprüche und was zu ihrem Schutz und zu ihrer Erhaltung getan werden kann.

Häufigkeit und Verbreitung der Schwarzstörche in Sachsen

Wie gesagt, Schwarzstörche sind selten. Nur etwa 40 bis 60 Schwarzstorch-Paare leben von März bis September in den sächsischen Wäldern. Etwa 30 Paare pro Jahr schaffen es, zu brüten und dann meist zwei bis drei Junge aufzuziehen. Zum Vergleich: Die Zahl der in Sachsen übersommernden Weißstörche liegt nach den Angaben im aktuellen sächsischen



Abb. 1: Der Schwarzstorch, ein scheuer Bewohner unserer heimischen Wälder; Foto: Archiv Naturschutz LfULG, Steffen Thoß

Brutvogelatlas (Steffens et al. 2013) zwischen 270 und 370 Paaren.

Auch wenn es in Sachsen nur wenige Schwarzstörche gibt, ist ihre Bestandsentwicklung in den letzten Jahrzehnten dennoch eine Erfolgsgeschichte. Während noch zu Beginn der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts Schwarzstörche in Sachsen nahezu nicht vorkamen, nahm ihre Zahl seitdem und über mehrere Jahrzehnte stetig zu (siehe Tabelle 1).

Tab. 1: Anzahl der Schwarzstorchpaare in Sachsen zwischen 1978 und 2008; Steffens et al. 2013

Zeitraum	Anzahl Paare
1978 – 1982	7 – 13
1990 – 1993	21 – 30
1994 – 1997	30 – 35
1998 – 2001	ca. 35
2005 – 2005	35 – 40
2006 – 2008	41 – 45

Einige Vogelkundler vermuten, dass die Ausbreitung der Schwarzstörche in den letzten Jahrzehnten (auch in anderen Bundesländern) mit starken Bestandszuwächsen in Osteuropa und Einwanderungen aus diesem Gebiet zusammenhängt. Allerdings scheint

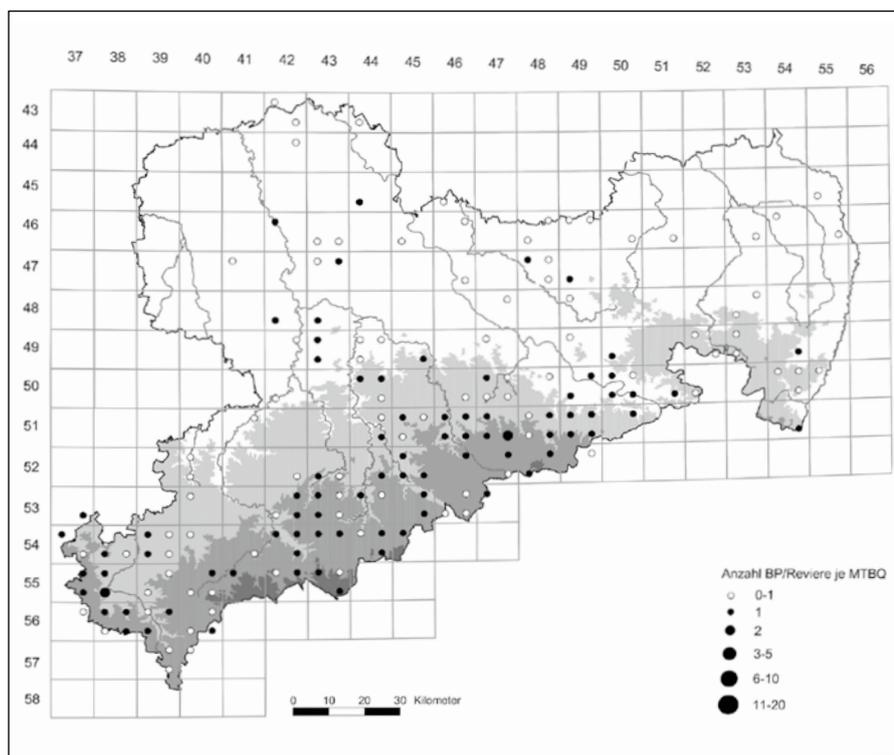


Abb. 2: Verteilung der Schwarzstorch-Reviere in Sachsen im Zeitraum 2004 – 2007; Steffens et al. 2013

diese Entwicklung in den letzten Jahren zum Stillstand gekommen zu sein, eine weitere Zunahme der Schwarzstörche in Sachsen deutet sich zumindest momentan nicht an.

Die meisten Schwarzstörche in Sachsen gibt es in den bergigen, waldreichen Regionen im Süden des Freistaates, also vor allem im Erzgebirge, aber auch im Vogtland. Abbildung 2 zeigt die Verteilung der bekannten Schwarzstorch-Brutpaare (BP) bzw. Schwarzstorch-Reviere pro Messtischblatt-Quadrant (MTBQ) – also in einem Raster von 2,5 x 2,5 km über ganz Sachsen.

Neben der Häufung im Bergland fällt auf, dass es – mit zwei Ausnahmen – keine 2,5 x 2,5 km-Rasterzelle gibt, in der mehr als ein Schwarzstorchpaar sein Revier hat. Bruten mehrerer Paare in unmittelbarer Nachbarschaft wie beim Weißstorch gibt es beim Schwarzstorch nicht. Er gilt somit auch als Einzelgänger.

Auch wenn die meisten Schwarzstörche in Sachsen (und im übrigen Deutschland) eher im nadelbaumreicheren Mittelgebirge vorkommen, schreiben manche Vogelkundler (Hormann 2012) dem Schwarzstorch eine

besondere Vorliebe für Eichenwälder zu und verweisen auf hohe Vorkommensdichten in Auen-Gebieten Weißrusslands und Ungarns. Schwarzstörche bevorzugen nach Hormann durch Bäche, Lichtungen, Waldränder und waldnahe Wiesen- und Feuchtlflächen gegliederte Waldgebiete statt einförmiger geschlossener Wälder. Die Fähigkeit des Schwarzstorchs, auch geeignete Waldgebiete im Hügel- und Tiefland zu besiedeln, zeigen nicht zuletzt die Vorkommenspunkte in den mittleren und nördlichen Bereichen Sachsens.

Die Lebensraumsprüche der Schwarzstörche

Schwarzstörche brauchen geeignete störungsarme Brutplätze und ausreichend ergiebige Nahrungshabitate. Sie brüten meist in größeren Waldgebieten, sind dabei aber nicht an bestimmte Baumarten gebunden. Wegen der Größe der Horste (Durchmesser über einen Meter) und ihres Gewichts (bei viele Jahre genutzten Horsten teilweise über eine Tonne), müssen Horstbäume ausladende, starkastige Kronen haben und einen freien Anflug ermöglichen. Geeignete Bäume an den

richtigen Plätzen sind für Schwarzstörche oft nicht einfach zu finden, immer wieder kommt es zu Horstabstürzen. Das Anbringen künstlicher Horstplattformen an einmal angemessenen Brutplätzen hat sich daher als wirksame Maßnahme erwiesen, die Bruterfolge von Schwarzstörchen zu verbessern (Hormann 2013).

An den Brutplätzen ist außerdem das Ausbleiben von Störungen entscheidend. Schwarzstörche kommen Anfang bis Mitte März aus ihren Winterquartieren zurück und entscheiden jedes Jahr neu, ob sie den vorjährigen Brutplatz auch weiterhin nutzen oder an anderer Stelle im Revier brüten. Bereits in dieser Zeit der Revierbesetzung sind Schwarzstörche gegenüber Störungen äußerst empfindlich, zumal die noch unbelaubten Bäume wenig Sichtschutz bieten.

Optimale störungsarme Brutplätze werden von Schwarzstörchen über viele Jahre kontinuierlich genutzt und ihre Bruterfolge sind an diesen Stellen besonders hoch. Nach Untersuchungen aus Hessen sind die meisten Brutplätze aber nur ein bis drei aufeinander folgende Jahre besetzt. Stattdessen legen die Störche in einem Radius von bis zu drei



Abb. 3: Schwarzstorchhorst mit drei Jungvögeln im oberen Westerzgebirge; Foto: Archiv Naturschutz LfULG, Steffen Thoß

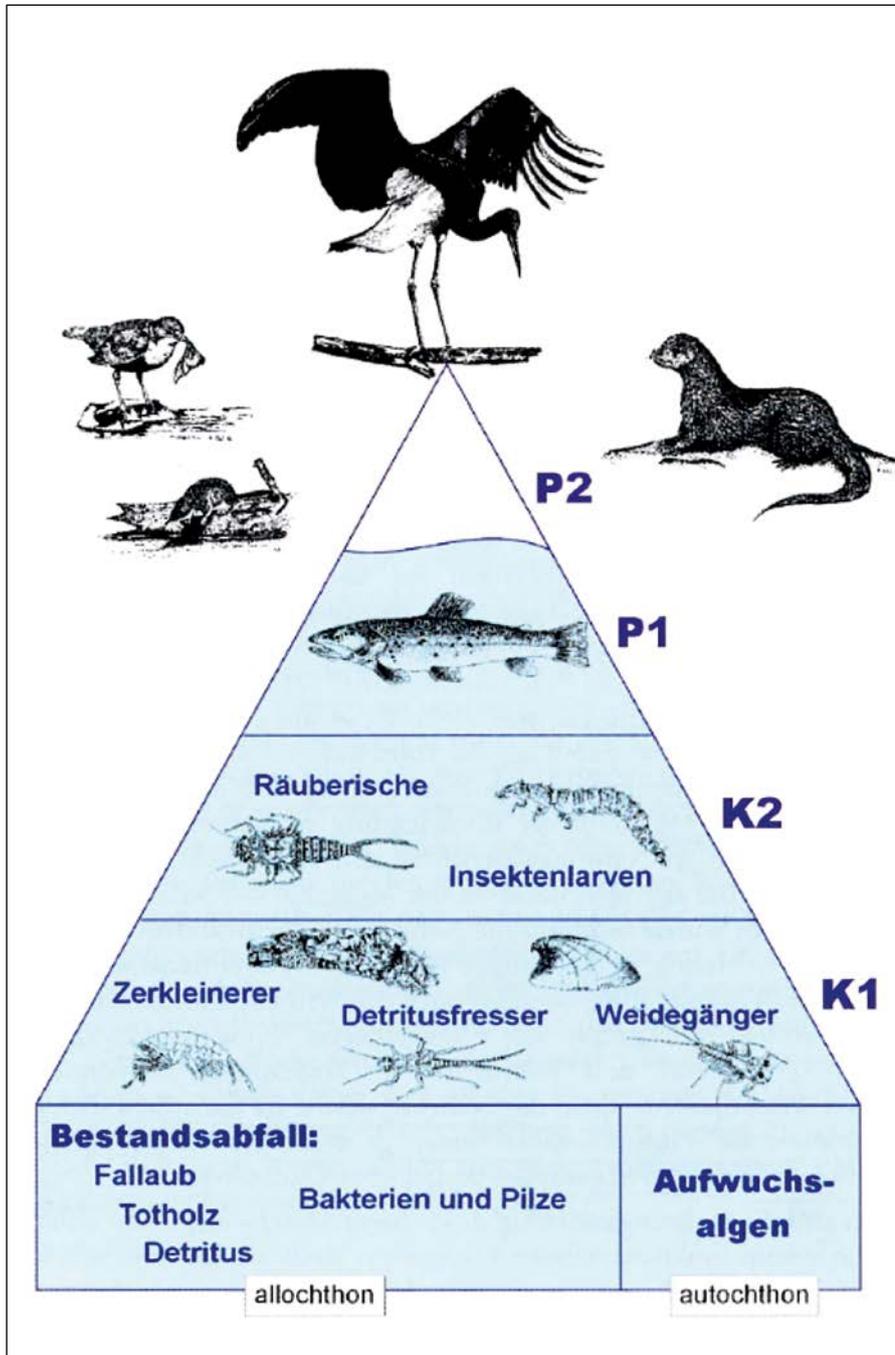


Abb. 4: Stark vereinfachte Darstellung des Nahrungsgefüges in einem intakten Bachsystem; aus Janssen et al. 2004

Kilometern neue Horste an oder beziehen schon aus Vorjahren vorhandene sogenannte „Wechselhorste“. Dieser bei Schwarzstörchen nicht seltene Brutplatzwechsel innerhalb ihres Revieres erschwert die Erfassung der tatsächlichen Anzahl brütender Störche und den Schutz ihrer aktuellen Bruten.

Neben ungestörten Brutplätzen benötigen Schwarzstörche geeignete Nahrungshabitate, die – anders als die Brutplätze – durchaus nicht nur im Waldesinneren liegen. Naturnahe Fließgewässer, ergänzt durch Stillgewässer und Feuchtwiesen, sind die maßgeblichen Nahrungsquellen des Schwarzstorchs. Stärker als der Weißstorch ist der Schwarzstorch an

im Wasser oder in Feuchtgebieten lebende Tiere als Nahrung gebunden. Schwarzstörche fressen vor allem Fische, gefolgt von Amphibien und Wirbellosen (Janssen et al. 2004). Optimale Nahrungshabitate sind schnellfließende „Forellenbäche“ mit guter Wasserqualität, einer zumindest stellenweise kiesig-steinigen Sohle und einer naturnahen Ufervegetation. Für die Nestlinge sind in den ersten Tagen nach dem Schlüpfen Kaulquappen eine wichtige Nahrung. Kleine Stillgewässer im Revier können den Bruterfolg deshalb erhöhen.

Zwischen Brutplatz und Nahrungshabitaten legen Schwarzstörche Entfernungen von zehn

Kilometern und mehr zurück, meist liegen die Nahrungshabitate drei bis sechs Kilometer vom Brutplatz entfernt. Während Schwarzstörche im Umfeld ihrer Horste äußerst scheu und heimlich sind, bekommt man sie bei der Nahrungssuche, meist an Bächen oder auf Feuchtwiesen, viel häufiger zu sehen.

Schutz und Förderung der Schwarzstörche

Was man für Schwarzstörche tun kann, ergibt sich aus dem vorher Beschriebenen – nämlich bekannte Brutplätze und ihr Umfeld (auch das von Wechselhorsten) möglichst nicht verändern, anwesende Störche in der Brut- und Aufzuchtzeit nicht stören und ihre Nahrungsquellen, vor allem naturnahe Bäche, erhalten oder renaturieren.

- Bekannte Brutplätze und ihr Umfeld ganzjährig erhalten:
Schwarzstörche sind bei der Brutplatzsuche wählerisch. Ihre Horste versuchen sie, möglichst gut zu verstecken, auf Störungen und Veränderungen in deren Umfeld reagieren sie empfindlich. Wenn man weiß, wo sich ein Schwarzstorchhorst befindet, sollte man bei forstlichen Betriebsarbeiten darauf achten, dass in einem Umkreis von mindestens 50 Metern um den Horst keine oder höchstens wenige Bäume entnommen werden und immer ein ausreichender Sichtschutz erhalten bleibt. Diese Bitte und Empfehlung gilt auch für bekannte, aber aktuell ungenutzte Wechselhorste, weil Schwarzstörche, wie oben beschrieben, nicht selten von Jahr zu Jahr zwischen verschiedenen Brutplätzen innerhalb ihres Revieres umziehen und die Eignung auch dieser Brutplätze zwischenzeitlich nicht verloren gehen sollte.

- Brütende Störche von März bis August nicht stören:
Ab Anfang März ist mit der Rückkehr der Schwarzstörche zu rechnen. An den Stellen, an denen sie in den letzten Jahren bekanntermaßen gebrütet haben (Horste und Wechselhorste), sollten deshalb ab 1. März alle störenden Betriebsarbeiten (vor allem Holzeinschlag und -rückung), aber auch jagdliche Aktivitäten in einem Umkreis von 300 Metern um den Horst ruhen, damit die Störche in Ruhe ihren diesjährigen Brutplatz auswählen und wieder beziehen können. Wenn klar ist, welcher Horst bezogen wurde, gilt der „Sicherheitsabstand“ von 300 Metern nur noch für den in diesem Jahr genutzten Brutplatz.

Meist Anfang April legen Schwarzstörche ihre Eier und beginnen zu brüten. Rund fünf Wochen später, etwa Mitte Mai, schlüpfen die Jungvögel. Während die Jungen in den ersten Wochen von den Altvögeln ständig gewärmt und bewacht werden, sieht man sie später auch allein auf dem Horst stehen. Im Juli werden die Jungvögel flügge, kehren aber noch zwei bis vier Wochen lang regelmäßig an den Horst zurück, um dort zu schlafen und sich gelegentlich von den Eltern füttern zu lassen. Mitte bis Ende August ist der Brutplatz (außer bei sehr späten Bruten) wieder verlassen.

- **Nahrungshabitate erhalten und renaturieren:**
Schwarzstörche sind ein Teil des „Ökosystems Bach“. In ihrem Buch über den Schwarzstorch widmen Janssen et al. (2004) diesem Thema ein eigenes Kapitel und schildern darin anschaulich den Zusammenhang zwischen Gewässerstruktur, Nahrungsketten im Gewässer und letztlich dem Angebot an Nahrung für den Schwarzstorch, der am Ende dieser Nahrungsketten steht und auf ihr Funktionieren angewiesen ist.

In diesem Zusammenhang besonders interessant ist die Bedeutung bachbegleitender Schwarzerlen. Das leicht zersetzliche, in die Bäche hineinfallende Schwarzerlenlaub ist eine wichtige Existenzgrundlage für Orga-

nismen auf den unteren Stufen der Nahrungspyramide, während schwer zersetzliche Nadelstreu den entgegengesetzten Effekt hat. Außerdem bieten Schwarzerlen mit ihrer intensiven, bis in das Wasser reichenden Durchwurzelung auch Organismen auf „höheren Stufen“, wie kleinen oder jungen Fischen, Struktur und Deckung, was sich wiederum auf deren Überleben und Vermehrung auswirkt – und über das Nahrungsangebot für Schwarzstörche mitentscheidet. Die Renaturierung von Bächen im Wald, das Pflanzen von Erlen und wo nötig die Beseitigung von Hindernissen für die Durchgängigkeit der Gewässer ist daher ein wirksamer Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen für Schwarzstörche. Auf die Bedeutung des Erhalts und der Anlage kleiner Stillgewässer und darin lebender Kaulquappen als Nahrung für frisch geschlüpfte Jungstörche wurde bereits hingewiesen.

Was man noch wissen sollte

Schwarzstörche zählen naturschutzrechtlich zu den „streng geschützten Arten“. Weil es so wenige Tiere gibt, kommt es für den Erhalt der Art auf jedes einzelne Brutpaar an. Störungen des Brutgeschäftes oder die Zerstörung von Brutplätzen werden – wenn es bekannt wird – naturschutzrechtlich geahndet. Wenn Sie wissen oder ahnen, dass in Ihrem Wald Schwarzstörche brüten oder Horste haben, sollten Sie sich mit der unteren Naturschutz-

behörde in Verbindung setzen und sich beraten lassen.

Wer noch mehr wissen will:

- Hormann, M. (2012): Symbolvogel des Waldnaturschutzes: Der Schwarzstorch. Der Falke 59, Sonderheft 2012, S. 14-17
- Hormann, M. (2013): Entwurf Maßnahmenblatt Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), Stand 02. Juli 2013. Staatliche Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland, Institut für angewandte Vogelkunde; 5 S., https://www.hlnug.de/fileadmin/dokumente/naturschutz/arten-schutz/steckbriefe/Voegel/Massnahmenblaetter/Mb_Schwarzstorch.pdf
- Steffens, R.; Nachtigall, W.; Rau, S.; Trapp, H.; Ulbricht, J. (2013): Brutvögel in Sachsen. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, 656 S.
- Ein ganzes Buch, nur über den Schwarzstorch: Janssen, G.; Hormann, M.; Rohde, C. (2004): Der Schwarzstorch. Die Neue Brehm-Bücherei, 414 S.

Dr. Michael Homann
ist Leiter des Referates
Naturschutz im Wald bei
Sachsenforst

